

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 133 (1982)
Heft: 10

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LÖTSCHERT, W. und BEESE, G.:

Pflanzen der Tropen

BLV Bestimmungsbuch, 263 Seiten, 90 Farbtafeln, 13 Zeichnungen, 3 Karten. BLV Verlagsgesellschaft München, 1981, DM/Fr. 36.—

Im vorliegenden Buch werden etwas über 300 tropische Pflanzen beschrieben und illustriert. Obwohl es aussergewöhnlich schwierig ist, ist es den Autoren gelungen, eine repräsentative Auswahl aus der Vielfalt der Tropenflora zu treffen. Es handelt sich vor allem um Pflanzen, denen der Tropenreisende häufig begegnet. Allerdings ist Afrika eher untervertreten.

In der Einleitung werden allgemeine Angaben zu den Tropen gemacht. Im Hauptteil werden die Pflanzen ausführlich beschrieben bezüglich Form, Verbreitung, Standort, Verwendung und wirtschaftliche Bedeutung. Zusätzlich werden noch andere interessante Angaben gemacht, zum Beispiel über Geschichte, Herkunft des Namens usw. Die Farbillustrationen sind zu einem Bildteil zusammengefasst und sind von hervorragender Qualität. Sie zeigen in den meisten Fällen die charakteristischen Merkmale der Arten. Bei grösseren Pflanzen werden sowohl Gesamthabitus als auch Details gezeigt. Dass beim Kapokbaum nur die Blätter abgebildet sind, die nur in seltenen Fällen aus der Nähe betrachtet werden können, bildet eine Ausnahme. Es ist schade, dass die Bilder nur mit Nummern beschriftet sind; es ist nicht immer einfach, den zu einer Illustration gehörenden Text zu finden.

Bei den Beschreibungen fällt auf, dass die Systematik dem neuesten Stand entspricht und dass ausnahmslos die korrekten botanischen Fachausdrücke verwendet werden. Eine löbliche Ausnahme unter ähnlichen Werken! Das Buch wird als Bestimmungsbuch bezeichnet. Wohl ist es möglich, anhand der Bilder und Beschreibungen Arten zu identifizieren, aber wenn man bedenkt, dass die beschriebenen Pflanzen weniger als 1 % der Tropenflora ausmachen, ist diese Bezeichnung nicht berechtigt. Das Werk richtet sich an den Laien sowie auch den Biologen. Die Gruppierung der Pflanzen ist aber ganz auf den Laien ausgerichtet und zudem vermag ein Buch dieses Umfangs einem Biologen nicht genügend Information

zu vermitteln. Für die meisten der beschriebenen Pflanzen werden nebst dem wissenschaftlichen Namen auch noch der deutsche und englische Name angegeben. Man kann sich streiten, ob es sinnvoll ist, deutsche Namen zu schaffen für Pflanzen, die im deutschen Sprachraum gar nicht wachsen. Viele dieser Namen sind Eigenschöpfungen, die nicht unbedingt in einem Pflanzenindex zu finden sind. Bei pantropischen Pflanzenarten gibt es auch bei den englischen Namen grosse Unterschiede, oder es kann vorkommen, dass ein englischer Namen an verschiedenen Orten für verschiedene Arten gebraucht wird. Die Einteilung der Pflanzenarten in Nutz- und Zierpflanzen ist für den Laien sehr übersichtlich und gut verständlich. Dabei lässt sich nicht vermeiden, dass gewisse Einheiten getrennt werden. So erscheinen zum Beispiel die Palmen sowohl unter Nutz- als auch unter Zierpflanzen.

Trotz gewisser Schwächen, die sich bei einem Buch dieser Art und Grösse kaum vermeiden lassen, ist dieses Werk sehr wertvoll für den botanisch interessierten Laien, nicht zuletzt der ausgezeichneten Bilder wegen.

M. Sieber

SIEBERT, H.:

Eignung von Weiden und Pappeln zum Anbau als Verbissgehölze

Mitteilungen der Hessischen Landesforstverwaltung, Band 17., 23 Abbildungen, 40 Tabellen, 100 Seiten, J.D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main 1981, DM 20.80.

Auf 9 Versuchsflächen in drei Rotwildgebieten wurden verschiedene Weiden und die Aspe während vier Jahren beobachtet. Als Untersuchungsmaterial dienten neben der Aspe 20 Weidenarten mit 51 Klonen, deren Eignung durch Voruntersuchungen abgeklärt wurde. Gemessen wurden Wuchsleistung und Regenerationsvermögen, Unterschiede in der Verbissintensität zwischen Arten und Klonen, Unterschiede der stofflichen Beschaffenheit (Mineralstoffe, Spurenele-

mente) und deren Auswirkungen auf den Verbiss. Ergeben sich für das Anbauverfahren auf verschiedenen Standorten neue Gesichtspunkte und sollen weitere züchterische Massnahmen angeordnet werden? In der vorliegenden Arbeit wird diese Frage beantwortet und werden Angaben aus früheren Publikationen teilweise bestätigt und neue Erkenntnisse gewonnen. Erkenntnisse, die jeden Forstmann und Heger interessieren, welche sich mit Wald-Wild-Fragen, insbesondere der Fütterung und der Anlage von künstlichen Äsungsflächen für das Schalenwild befassen. Es gibt also eindeutige Zusammenhänge zwischen Verbissbevorzugung und biochemischen Merkmalen. Weil den Weiden eine wesentliche Bedeutung zukommt bei der Verbesserung der Äsungsverhältnisse ist es unerlässlich, die geeigneten Arten zu kennen. Ideal wäre, wenn in jedem Forstkreis «Mutterbäume» von diesen vorhanden wären. Dann könnten jährlich Stecklinge gewonnen und Wegränder oder Wildäcker damit versehen werden. Die vom Verfasser vorgeschlagene Anbaukonzeption sieht für Rotwildgebiete die Anlage von 1 ha Verbissfläche pro 100 ha Wald vor. Empfehlenswert ist dabei die Verteilung des Risikos, indem verschiedene Arten gleichzeitig gesetzt oder gesteckt werden, die dann sowohl den Standort als auch die unterschiedlichen Verbissfähigkeiten berücksichtigen.

Für die Schweiz — namentlich den Kanton Bern — wäre es vielfach interessant, gleichartige Ergebnisse für das Rehwild zu haben. Letztlich geht es darum, Schäden an Waldbäumen zu vermindern, ohne das Äsungsangebot zu verkleinern.

K. Zehntner

MARSCHALL, J.:

Hilfstafeln für die Forsteinrichtung

2. Auflage, 202 Seiten mit graphischen Darstellungen, Österreichischer Agrarverlag, Wien, 1981, öS 324,—

Der «Arbeitskreis Ertragstafeln» des Fachausschusses für Forsteinrichtung des Österreichischen Forstvereins hat für die verschiedenen Wuchsgebiete Österreichs eine Reihe Ertragstafeln ausgewählt, einheitlich gestaltet und in Form einer handlichen Bro-

schüre herausgegeben. Es wurden folgende Ertragstafeln übernommen und zum Teil bezüglich DGZ 100 umgerechnet:

- Fichte: — Hochgebirge (v. Guttenberg 1915, Frauendorfer 1954)
- Bayern (Assmann-Franz 1963)
- Bruck/Mur (Riebel-Pell. 1928, Griess 1965)
- Weitra (v. Guttenberg 1896, Frauendorfer 1965)
- Tanne: — Württemberg (Hausser 1956)
- NW-Deutschland (Schmidt 1955)
- Douglasie: — Baden-Württemberg
- Lärche: — Schweiz (Badoux 1969)
- Kiefer: — Litschau (Marschall 1973, Sterba 1974)
- Buche: — Braunschweig (Gehrhardt 1908)
- Eiche: — Ungarn (Fekete 1956)

Um das Nachschlagen zu erleichtern, wurden die Ertragstafeln der einzelnen Baumarten auf verschiedenfarbigem Papier gedruckt (mit Ausnahme der Douglasie). Zudem sind die wichtigsten Beziehungen (Oberhöhe, Mittelhöhe, Alter, DGZ 100, Grundfläche, Vorrat) in graphischen Darstellungen wiedergegeben. Durch die Einführung der Oberhöhe, neben dem Alter, als Eingangsgrösse soll dem Praktiker die Feststellung der Bonität erleichtert werden. Beispiele der Ertragstafelanwendung geben dem Praktiker zudem eine wertvolle Hilfe für den sinnvollen und richtigen Gebrauch dieser Tafeln. Am Schluss des Bandes sind einige nützliche Hilfstafeln (Normalvorräte, Kreisflächen und anderes) sowie holzmess- und ertragskundliche Verfahren (Anwendung des Spiegelrelaskopes, Formzahl- und Volumenbestimmung von Stämmen, Verfahren für die Nutzungsplanung und anderes) zusammengestellt.

Es ist wohl dem Umstand des hohen Nadelholzanteiles in Österreich zuzuschreiben, dass fast alle Tafeln und Verfahren nur auf die Massenproduktion ausgerichtet sind. Bei der Wahl der Ertragstafeln wurden deshalb ausschliesslich Beispiele schwacher, höchstens mässiger Durchforstung, zum Teil auch noch von Niederdurchforstung, berücksichtigt. Von Vorteil erweist sich jedoch, dass alle Tafeln einheitlich nach DGZ 100 umgerechnet wurden und sich so untereinander vergleichen und gegenüberstellen lassen.

J. Froelicher